

sozialistischen Aufbau vertrat. Die Delegierten erklärten sich mit dem Vorschlag der Parteileitung nicht einverstanden und forderten eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um mindestens 6 Prozent.

Wie kam es zu dem falschen Vorschlag der Parteileitung? Sie ließ sich ins Schlepptau der Werkleitung nehmen, anstatt diese Aufgaben vor den Werktätigen zu stellen und mit ihnen gemeinsam die Maßnahmen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität festzulegen. Diese Tatsache gab der Genosse Brandt auf der Parteiaktivtagung am 26. Februar 1958 bereits zu. Was heißt das? Das heißt — und unserer Meinung nach ist das charakteristisch —, daß die Entwicklung des Werkes am Schreibtisch festgelegt wird, ohne die Meinung und den Standpunkt der Arbeiter und der Angehörigen der Intelligenz zu hören.

Solche Methoden der Leitung entsprechen aber nicht den neuen, sozialistischen Produktionsverhältnissen. Sie sind ein Ausdruck der Reste kapitalistischer Leitungsmethoden, des Managertums, in unseren sozialistischen Betrieben.

Solche Methoden der Leitung geben auch einigen rückständigen Arbeitern, wie z. B. im Stahl- und Walzwerk Riesa, Wasser auf ihre Mühlen. Die erklären, daß sie ja sowieso nichts im Betrieb zu sagen hätten.

Wir verlangen von den Wirtschaftsfunktionären, daß sie sich vor ihren wichtigsten Entscheidungen mit den Werktätigen beraten, um sie stärker in die Leitung der Produktion einzubeziehen. Dazu gehört vor allem, daß ihre Vorschläge, die sie in den Produktionsberatungen vorbrachten, besser beachtet und verwirklicht sowie ihre Kritiken beherzigt werden.

Es wäre irrig, der Meinung zu sein, daß sich die Erscheinungen des Managertums nur auf das Stahl- und Walzwerk Riesa beschränkten. Sie zeigen sich auch in anderen Betrieben, wie z. B. im Stahl- und Walzwerk Gröditz beim Leiter der Großschmiede, dem Genossen Pfaschnik. Er lehnte den Vorschlag eines Technologen, die Christoph-Methode einzuführen, mit der Bemerkung ab: „Sie ist bei uns unmöglich. Das geht nicht!“

In der Zwischenzeit hat sich herausgestellt, daß sich diese Methode an der 1000-Tonnen-Pressen in Gröditz hervorragend bewährt hat. Die Brigade an dieser Presse konnte bis zum 1. Mai bereits zehn Tage Planvorsprung erzielen.

Ein wichtiger Faktor der Steigerung der Arbeitsproduktivität sind die technisch begründeten Arbeitsnormen. In einer Reihe von Betrieben ist die unzureichende Normenerfüllung immer noch außerordentlich groß. Es ist notwendig, daß die Parteileitungen überall helfen, eine richtige Normenarbeit zu entwickeln. Die beste Methode hierzu ist die Anwendung der Erfahrungen des Genossen Seifert aus dem Reichsbahnausbesserungswerk Karl-Marx-Stadt. Seine Methode deckt die Verlustzeiten auf, gliedert die unproduktive Zeit aus den Normen aus und führt durch die gemeinsame Arbeit der Arbeiter, der Meister, der Technologen, der Mitarbeiter des Büros für Erfindungswesen, der Normenaktivs, der Gewerkschaftsgruppen und der Normenbearbeiter zu technisch begründeten Arbeitsnormen. Die Gewerkschaftsleitungen und auch der Kreisvorstand des FDGB helfen aber ungenügend, diese wichtige Methode in unseren Betrieben durchzusetzen. *(Uns wurde bekannt, daß vor wenigen Tagen Genosse Seifert im Stahl- und Walzwerk Riesa weilte. Die Aussprache mit Belegschaftsmitgliedern zeigte große Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die Beseitigung der Verlustzeiten. Die Redaktion)*

Gegenwärtig nehmen in unserem Kreis in der sozialistischen Industrie 14 000 Werktätige am Wettbewerb zu Ehren des V. Parteitages teil und kämpfen in vorderster Front um die Verwirklichung der von der 11. Bezirksleitungssitzung gestellten Aufgabe, bis zum V. Parteitag sieben Tage Planvorsprung zu erreichen. Die Belegschaft des Stahl- und Walzwerkes Gröditz hat sich unter der Führung ihrer Parteiorganisation verpflichtet, drei Tage Planvorsprung zu erzielen. Die Meinung der Kreisleitung dazu ist, daß es dieser Parteiorganisation möglich sein müßte, ein höheres Ziel zu setzen. Die Kreisleitung ist überhaupt verpflichtet, zu fragen, warum die